Ostpreussisches



I.

Vorwort.

Aufruf an das deutsche Volk zum neuen Jahre 1845.

Königsberg, 1845.

Bei Theodor Theile.



Vorwort.

Ein neues großartiges Bürgerleben beginnt sich zu regen; gleich einem gewaltig dahinbrausenden Strome zersprengt es die Dämme, die es Jahrhunderte lang beengt und beschränkt haben, um mit frischem freiem Geiste die alternde Menschheit zu durchdringen und zu verjüngen. Ein neues kräftiges Bewußtseln durchzuckt gleich Blitzen des Himmels die Brust des Bürgers, und er fühlt es mit männlichem Stolze, daß er berufen ist, auch außerhalb seiner Werkstube im Staate zu gelten und zu wirken. Große Vereine, zuerst in Frankreich dann in Deutschland, sind zusammen getreten, die gewerbtreibenden Stände geistig und sittlich zu heben, und ihnen das Reich des Gedankens zu öffnen, das ihnen bis dahin ein verschlossenes Paradies war. Mit der Schnelligkeit einer Lawine, die Anfangs ein kleiner Schneeball von dem Gipfel der Alpen sich löst, um zuletzt mit gewaltiger, Alles verschlingender Uebermacht ins Thal zu stürzen, wachsen diese Vereine zu den großartigsten Verbindungen heran, in denen das neuere Staatsleben recht eigentlich sich bethätigt. Ein erfreulicher Beweis dafür, daß den deutschen Bürger neben den verlockenden Fleischtöpfen der sogenannten materiellen Interessen, die in unserer Zeit eine überwiegende Gewalt über den Menschen ausüben, noch der urkräftige schaffende Geist beseelt, durch den er einstens die Burgen der Raubritter

brach, und in neu gegründeten Städten, der Bildung und Gesittung eine sichere Zuflucht gewährte. Auch unsere Stadt, in allen großen und guten Bestrebungen gerne die erste, hat sich nicht den Anforderungen der Zeit entzogen; eine Gesellschaft von Bürgern ist in ihr zu dem edelsten Zwecke gegenseitiger Geistesbildung und sittlicher Erhebung zusammen getreten, die durch ihren überraschenden Fortgang die kühnsten Erwartungen überflügelt. Neben dem leicht verwischten Eindruck der mündlichen Rede, die ihre unsichtbare Grundlage bildet, erscheint es aber wünschenswerth das flüchtige Wort zu fesseln, und durch die Schrift ihm eine dauernde Gewalt über die Gemüther zu verschaffen. Es wird daher hiermit der Versuch gemacht, ein Bürgerblatt in zwangslosen Heften erscheinen zu lassen, das namentlich auch einem oft und vielfach empfundenen Uebelstande abhelfen soll, dem Mangel an Lectüre für unsre arbeitenden Stände. Der Einfluß unsrer Literatur geht an diesen fast spurlos vorüber, weil dieselbe es bis jetzt verschmäht hat, sich an diese zu wenden und für diese zu wirken. Hier wird ihnen geboten, was recht eigentlich für sie geschrieben ist, und was sie in ihre Werkstätten und in den Kreis ihrer Familien begleiten soll, um die geistige Kluft auszufüllen, die bisher sie von den übrigen Ständen geschieden hat. Mögen auch sie es beherzigen, daß die Bildung alle Unterschiede ausgleicht, und der Geist es ist, der unsre Zeit beherrscht!

Aufruf

an das deutsche Volk

zum neuen Jahr 1845.

Deutsche Brüder,

Ihr Alle, die ihr von den Ufern des Pregel bis zu den Reben bekränzten Felsen des Rheins, von den Schiffe tragenden Fluthen der Nordsee bis zu dem Fuß der Karpathen wohnet, seid durch das schöne Band einer gemeinsamen Sprache, durch das schönere einer gemeinsamen, an großartigen Erinnerungen reichen Geschichte zu Einem Volke bestimmt; aber durch verschiedene Interessen gesondert, durch alte Parteikämpfe zerrissen, durch Haß, Eifersucht, Meinungen und Glaubensansichten getrennt, wandelt Ihr nicht auf Einem Pfade, wie es Brüdern geziemt.

Wohl habt Ihr in der letzten Zeit es eingesehn, daß solche Feindschaft für Brüder sich nicht schicke, daß der Bruderzwist Unheil stifte in dem großen Hause, das Ihr gemeinsam bewohnet, wohl habt Ihr mit willigem Ohre die

laut Euch zugerufene Mahnung zur Einigkeit und Einheit vernommen; aber Ihr habt noch nichts gethan, was Euch zur Einigkeit und Einheit führen könnte, nichts womit Ihr bewieset, daß Ihr wirklich und wahrhaftig ein Volk von Brüdern sein wollt. Vielmehr habt Ihr jetzt wieder ein Jahr verlebt, das nicht weniger reich als irgend ein früheres war an Zwiespalt aller Art, an Feindseligkeiten und Zwistigkeiten, die keine sehr ernste Absichten auf Einigkeit und Einheit verrathen.

An vielen schönen Redensarten habt Ihr es allerdings nicht fehlen lassen, Ihr habt bei Euren Gastmählern auf deutsche Einheit getrunken, Ihr habt bei Euren Festen Lieder von deutscher Einheit gesungen; ja Ihr seid noch weiter gegangen, Ihr habt Bildsäulen und schöne Denkmäler zum Zeichen deutscher Einheit errichtet, Ihr habt sogar Vereine für Eure Einheit geschlossen. Aber wahrlich schlimm steht es um die Einheit, die erst der Vereine bedarf! Täuschet Euch nicht darüber; Ihr kennet Euch selber nicht und nicht den Feind, der in Eurem Herzen lauert, das ist das angestammte und angeerbte Vorurtheil, das Ihr lieb gewonnen habt, ohne zu wissen warum, weil Ihr es von Euren Vätern überkommen habt, das Ihr hoch und heilig haltet, ohne zu wissen weshalb, weil Ihr es unversehrt Euren Kindern und Kindeskindern überliefern wollt. Reißet Ihr dieses nicht mit der tiefsten Wurzel aus dem Innersten Eures Herzens, macht Ihr Euch nicht frei davon, daß Ihr mit frischem, ungetrübtem Blicke in die Welt und in das Leben hineinschauen könnt, auf daß Ihr Schwarz von Weiß, Licht von Finsterniß unterscheiden, und jedes Ding bei seinem

wahren und alleinigen Namen nennen mögt, dann seid Ihr noch fern von dem Ziele, das Ihr zu erstreben vorgebt. O wäret Ihr frei von Vorurtheil, Ihr wäret freie Männer, die dem Feinde kühn ins Angesicht schauen und der Ketten spotten dürften, die Euch jetzt zu Boden drücken!

Ja schüttelt ab die Ketten des Geistes, vor deren Gerassel Ihr nicht das freie Wort der Wahrheit hören könnt! Warum laßt Ihr Euch noch immer durch die Wiegenlieder in Schlaf singen, die eure Kindheit umtönten? Ihr seid nicht mehr Kinder, Ihr seid zu Männern herangewachsen, denen das Bewußtsein der Zeit und ihrer Anforderungen aufgegangen ist, an deren Ohr der Ruf des Jahrhunderts nicht verklingen soll!

Lasset ab von Eurem Haß und Eurer Feindschaft gegen die Brüder, die sich auch, wenngleich in anderer Form und anderer Auffassung, zu der Religion der Liebe bekennen. Gebet der Wahrheit die Ehre offen und unumwunden, selbst wenn sie sich in den Reihen derer zeigt, die Ihr als Eure Gegner betrachtet. Folget dem Beispiel des edlen Mannes, dessen Namen die Nachwelt mit Bewunderung den kommenden Geschlechtern verkünden wird, weil er frei von Selbstsucht und Menschenfurcht die Wahrheit bekannt hat vor aller Welt — denn die Selbstsucht legt den Willen in Fesseln und die Menschenfurcht knechtet den Geist.

Aber seine gewaltige Stimme ist an Eurem Ohre verklungen, seine erhabenen Worte haben keinen Platz in Eurem Gedächtniß gefunden; träge ruhen Eure Hände im Schoos, und durch die schwere Last ergrauter Vorurtheile gebeugt, zieht Ihr die faule Ruhe des hergebrachten Glaubens dem

Kampfe der Wahrheit vor.- Gleichgültig seht Ihr den kaum noch bewunderten Mann die Schaar der Märtyrer vermehren. Und dennoch reift die Saat auch ohne Euer Zuthun. In einem kleinen Städtchen, bis dahin wie weiland Bethlehem ungenannt und ungekannt unter Euch, unfern der polnischen Grenze sagt ein muthiges Häuflein gesinnungsvoller Männer von Rom sich los, um den deutschen Geist der lang getragenen Fesseln zu entledigen. Ihr seht, die Erndte beginnt! Aber es fehlt an Schnittern, denn Ihr ruhet still im Schatten des vaticanischen Baumes, und lasset das reife Korn verderben!

Ihr aber, die Ihr nicht mehr den Satzungen des römischen Priesters gehorchet, vergesset nicht den Balken im eigenen Auge, während Ihr den Splitter in dem Eurer Brüder bespöttelt! Bedenket wohl was aus Eurer protestantischen Freiheit geworden ist, bedenket wohl was Ihr aus Eurem Luther gemacht habt. Ihn den Mann des freien Gedankens, des freien Wortes habt Ihr vergessen, seine Rede habt Ihr zum weichen Pfühle gemacht, Eure Trägheit darauf zu betten! Wo wäret Ihr jetzt, wäret Ihr fortgewandelt auf der Bahn, die er kühn Euch vorgezeichnet hat! Trotzet daher nicht auf die Thaten, die Eure Vorfahren gethan, prahlet nicht mit den Lorbeern, die sie sich erwarben, rühmet Euch nicht der Schlachten, die ihr heldenmüthiger Sinn gegen die Feinde der Freiheit geschlagen hat. Der Preis jener Schlachten ist verloren gegangen, jene Lorbeern sind verwelkt, drum auf an's Werk! rühret selber die Hände, neue Kränze um die Schläfe zu winden. Denn der Feind, der nie schläft, der Erbfeind der Menschheit, ist von Neuem erwacht, er zeigt

sich jetzt rühriger und emsiger als je, und waffnet sich mit aller Kraft die Werke des Lichtes zu verderben. Er sendet seine Krieger aus, kampfgeübte Schaaren, die keine verächtliche Feinde sind, gegen die Ihr Euch nicht blos mit Muth sondern auch mit Vorsicht zu waffnen habt. Ihr wisset Alle, wie schädlich, wie gefährlich es ist, seinen Feind zu verachten und träger Sorglosigkeit, thörichter Sicherheit sich hinzugeben; darum haltet Wache gleich dem klugen Feldherrn, der nicht erst wartet, bis der Feind in sein Lager eingedrungen ist, sondern weit in die Gegend hinaus die Posten vertheilt, um bei Zeiten von feindlichem Ueberfall Kunde zu erhalten, und mit dem lauten Ruf der Trompete seine schlafenden Krieger zur Schlacht zu wecken. Werfet von Euch das modernde Gewand, das nicht mehr die Glieder des kräftigen Mannes wie einst des Kindes bedeckt, und seine Blößen mit schlechten Lappen verhüllt; tretet nieder die veraltete Form, die zur todten Schale geworden, und lasset den Geist ein neues frisches Leben nach langer Verpuppung beginnen! Nicht rückwärts wendet den Blick, nicht fraget danach was vor dreihundert Jahren gegolten; die Vergangenheit ist gestorben, lasset sie bei den Todten ruhn, statt ein abgezehrtes Gespenst sie an das Licht des Tages herauf zu beschwören. Aber vorwärts, vorwärts sollt ihr schauen mit muthigem Auge, die Gegenwart ist Euer, und die Zukunft sollt Ihr Euch erwerben! Reichet jenem tapfern Häuflein edler Männer die Hand, die das Joch einer fremden Zunge abschütteln, und mit deutschem Worte ihren Gott anreden wollen. Sie kämpfen mit Euch für dieselbe Sache, versäumet nicht die Gunst des Augenblicks, die später

Euren Bitten vielleicht Jahrhunderte nicht gewähren. Tretet daher mit ihnen in einen festen Bund; gehet mit ihnen denselben Pfad, auf diesem Wege wird Deutschland zu seiner Einheit gelangen! Rüstet mit ihnen ein gewappnetes Heer geistiger Streiter wider die, welche Feinde des Gewissens waren und ewig sein werden, die nicht mehr im Dunkeln schleichen, sondern frech ihr freches Haupt erheben, um Euch Alle zu verschlingen. Darum seid auf Eurer Hut!

Wird es Euch denn so schwer das festgewurzelte Vorurtheil, dieses schleichende Gift, diese wahrhafte Erbsünde aus Euren Herzen zu reißen! Könnt Ihr denn nicht mit freien unbefangenen Blicken Euch gegenseitig in's Auge sehen, und den deutschen Bruder in dem verachteten oder gar verfolgten Nebenmenschen erkennen! Alle seid Ihr gleichgeborene, gleichberechtigte Söhne Eures großen Vaterlandes; werfet daher all den verrotteten und verdorbenen Zopf- und Perückenkram von Geburts-, Standes- und Berufsvorurtheilen auf einen großen Scheiterhaufen, aus dessen glühender Asche ein neues deutsches Volk gleich dem wunderbaren Vogel Phönix mit verjüngter Kraft emporsteigen soll. Schäme der Hochgeborene sich nicht die harte Hand des Arbeiters zu drücken; verschmähe der Gelehrte und Wissensbegabte nicht zu dem Unwissenden hinab zu steigen; schaue der Reiche nicht übermüthig auf den Armen hinab. Jeder lege sein Bündel lächerlichen Hochmuths und närrischer Einbildung als Votivtafel auf den Altar des Vaterlandes nieder; Jeder setze seinen Werth nicht in den albernen Tand äußerlicher Dinge, in bunte Bänder und hochtrabende Titel, dies Spielzeug einer dahingegangenen kindischen Zeit, sondern in das, was allein

ihm Ehre zu geben vermag, in einem freien, kräftigen, männlichen Sinn, der den Willen zum Guten verleiht und den Muth zur rüstigen That; Jeder achte ohne alle Nebenrücksicht im Menschen den Menschen, und reiche ohne alle Nebenabsicht dem Fallenden die helfende Hand; Jeder hege eine reine und wahrhaftige Absicht nach Kräften seinerseits für das Wohl des gemeinsamen Vaterlandes ohne kleinliche Rücksicht auf sein Geburtsländchen oder Städtchen zu wirken; aber Jeder halte stolz auf seine Ehre fern von Knechtsinn und jeglicher Rücksicht auf erniedrigende Verhältnisse — und wir sind auf dem besten und sichersten Wege ein einiges großes Volk zu werden, geachtet von uns selber, gefürchtet von unsern Nachbarn im Westen und Osten, gesucht von allen Bedrängten und Gekränkten der Gegenwart, gepriesen von einer bewundernden Nachwelt!

Deutsche Brüder, reichen wir uns Alle die treue Rechte, auf daß es so werde im Jahre



Gedruckt in der Degenschen Buchdruckerei.



)TANOX
zyszczanie
II 2010